

gen ‚die da oben‘, die absolute Gemeinschaftserfahrung des ‚Wir sind das Volk‘“ (S. 131 f.) eine wichtige Rolle in der Gruppenbildung ein. Die NoPegida-Teilnehmer erblicken 1968, einem „Erinnerungsort romantischer Hoffnungen einer Veränderung der Welt“ (S. 132), ihren historischen Bezugspunkt.

Besonders überraschend ist ein Großteil der Erkenntnisse nicht. Unvermutet tritt dem Leser jedoch die linksliberal geprägte Einstellung der Demonstranten entgegen. Ihr Selbstverständnis ist das eines partizipierenden Bürgers, der auch jenseits der Wahl öffentlich für seine Werte eintritt und die Politik als gleichberechtigten Partner begreift. Die Autoren erblicken hierin eine „Affinität zu frühliberalen Leitideen und frühbürgerlichen Identitäten“ und entwickeln daraus die kühne These: „Das neuhumanistische Bildungsideal und die liberalen Leitsterne aus der Zeit vor dem Kaiserreich, vor der Nationalstaatsbildung, vor der Hochindustrialisierung, vor der Macht zentralistischer Großorganisationen haben offenkundig mehr Spuren und Prägungen hinterlassen als oft vermutet wird.“ (S. 135)

Mit dieser Arbeit komplettieren die Göttinger Forscher ihre Dilogie über zwei aktuelle Protestformationen in Deutschland. Sie nähern sich ihrem Untersuchungsgegenstand mit großer Empathie und lassen zuweilen einen kritisch-differenzierten Blick vermissen. Die Studie ist leicht verständlich, sie verzichtet auf einen umfangreichen Fußnotenapparat sowie ausschweifende theoretische Erörterungen und kann daher für ein größeres Publikum empfohlen werden. Eine letztgültige Antwort auf die Titelfrage bleibt das Autorenteam dem Leser schuldig. Immerhin konnten sie NoPegida als eine Protestbewegung zeigen, die in ihrer

Mehrheit an gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen interessiert ist und dazu auch befähigt zu sein scheint.

SANDRA WIRTH,  
DRESDEN



**Buchta, Wilfried: Die Strenggläubigen. Fundamentalismus und die Zukunft der islamischen Welt. Berlin: Hanser Verlag 2016, 240 Seiten, € 20,00.**

Wilfried Buchta ist ein renommierter Islamwissenschaftler, ein ausgezeichnete Kenner des Iran und der schiitischen Religion. Sein Wissen über die schiitische Geistlichkeit, die schiitische Theologie und die inneren Widersprüche in der theologischen Legitimation der Herrschaft in der Islamischen Republik Iran und dessen Weitergabe an viele Leser ist immer von großem Wert gewesen. Niemand anderer konnte besser vermitteln, dass das politische System im Iran mit der schiitischen Religion so gut wie nichts zu tun hat als Wilfried Buchta. Er erreicht eine breite Leserschaft und verlor dabei nie die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Analyse und deren Ansprüche aus den Augen.

Mit seiner neuesten Veröffentlichung aber reiht sich Buchta ein in die seit geraumer Zeit nicht enden wollende Flut von Publikationen von Nahostkonfliktverstehern und -erklärern, die sich der Aufgabe stellen, in einem einzigen Buch die Gesamtheit der Hintergründe aller Konflikte im Vorderen Orient im Instant-

Format zu vermitteln. Gelingen ist das freilich noch nie so ganz. Zu komplex sind die Ursachen und Hintergründe eines jeden einzelnen dieser Konflikte, als dass sich deren Betrachtungen auf Suppenwürfel-Format komprimieren lassen könnten. Doch wer Rang und Namen hat, der muss zwangsläufig gegenwärtig geradezu dabei sein im Chor der Alleserklärer und so auch derjenige, dessen wissenschaftliche Reputation makellos ist.

Und so durchläuft, ja durchrennt man auf 240 Seiten im Schnelldurchlauf islamische Geschichte und Gegenwart. Das Buch enthält viele wertvolle Informationen für jenen Leser, der sich in der U-Bahn schnell über all das informieren möchte, was gegenwärtig im Vorderen Orient so alles zu Bruch geht. Und dieser Kurzstrecken-Interessierte weiß am Ende dann doch Bescheid darüber, dass die westliche Welt nicht ganz unverantwortlich am Chaos in der Region ist. Das stimmt leider nur allzu sehr. Doch dass die USA mit der Irak-Invasion 2003 die Büchse der Pandora geöffnet haben ist nichts allzu Neues, man konnte Fehler und Fehlentscheidungen der US-amerikanischen Nahostpolitik schon bei Gudrun Harrer sehr gut nachvollziehen. Und dass von diesen Fehlentscheidungen eine direkte Linie hin zum IS führt, konnte man bei Harrer auf das Beste sehen. Dass George W. Bush kein Glücksfall für die amerikanische Nahostpolitik war, weiß heute jeder – bis auf George W.

Dass das Scheitern des arabischen Nationalgedankens und der arabischen Koalition im Sechstagekrieg 1967 der Entstehung des Fundamentalismus den Weg bereitet hat, wie oft konnte man das schon nachlesen, man kann die Geschichte mittlerweile im Halbschlaf nach erzählen. Die Tatsache aber, dass Saudi-

Arabien und die Unterstützung rigoristischer Fanatiker durch das zwielichtige Königreich zentraler Verursacher der meisten Konflikte in der Region sind, kann man gar nicht oft genug wiederholen. Sehr gut zeigt Buchta, dass der IS-Islam nichts anderes ist als reinste saudische Pervertierung des Islam. Dass die IS-Kämpfer in den von ihnen beherrschten Gebieten genau das gleiche vollziehen, was in der Fanatokratie Saudi-Arabien tagtäglich geschieht, entgeht zu vielen.

Auf der anderen Seite wirkt vieles von dem, was Buchta über die Schwierigkeiten der Reform des Islam schreibt, verallgemeinernd. Die Hintergründe der Probleme, denen sich eine moderne Koran-Neuinterpretation im Vorderen Orient gegenübergestellt sieht, werden an manchen Stellen so dargestellt, als sei doch der Islam selbst das Hauptproblem. Die Tatsache, dass es moderne Koran-Exegeten gibt, beweist allein schon das Gegenteil. Die Frage, warum sich die Orthodoxie heute – vor allen Dingen unter westlich orientierten Regimen – so leicht dabei tut, den Reformern das Leben schwer zu machen, ist allemal die interessanteste.

Am Ende seines Buches lehnt sich Buchta aus einem Fenster, das man als Autor von Büchern über den Nahen Osten besser nicht aufmachen sollte. Er bietet Zukunftsszenarien für die Region bis zum Jahr 2026 an. Man erinnert sich dabei dunkel an einen deutschen Politikwissenschaftler, der in seiner Analyse der politischen Systeme im Vorderen Orient von deren Erstarrung sprach und kurz vor Beginn des „Arabischen Frühlings“ die Fachwelt mit der Prophezeiung beglückte, dass die Ghaddafis des Nahen Osten auch in zwei Jahrzehnten noch herrschen werden.

Wie manch anderer Autor zuvor, möchte auch Buchta für den Leser nach

Antworten zu Fragen der Konfliktlösung suchen. Nach all den neueren Rund-um-Publikationen zum Nahen Osten steht man auch nach der Lektüre dieses Buches diesbezüglich wie Goethes Faust immer noch als „armer Tor“ da, der „so klug“ ist „als wie zuvor.“ Der Markt an Büchern zur Alleserklärung der Krisen und Kriege in dieser Weltregion scheint gesättigt, doch es werden wohl weitere Schnellgerichte zum Thema gekocht werden. Dabei wird als ungeschriebener Untertitel wohl auch wieder „Am Besten nichts Neues“ zu vermuten sein. Nichtsdestotrotz: Buchta ist ein Kenner der Materie. Für denjenigen, der sich bislang nur aus den Nachrichten zum Thema ernährt hat, ist es eine wertvolle Nahrungsmittelergänzung.

**PD DR. PETER L. MÜNCH-HEUBNER,  
UNIVERSITÄT AUGSBURG**

**Backes, Uwe / Gallus, Alexander  
/ Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch  
Extremismus und Demokratie.  
Baden-Baden: Nomos 2016,  
540 Seiten, € 98,00.**



Das Jahrbuch Extremismus und Demokratie, herausgegeben von Uwe Backes, Alexander Gallus und Eckhard Jesse, – mittlerweile in der 28. Ausgabe erschienen – setzt die erfolgreiche Tradition dieses Standardwerks fort. Erneut werden historische wie aktuelle Phänomene des Extremismus mit großer Sachkunde von ausgewiesenen Fachleuten

analysiert. Der komparative Aspekt fehlt ebenso wenig wie der Blick ins Ausland. Alle Erscheinungsformen des Extremismus werden dabei unter Beibehaltung der bewährten Gliederung analysiert: Analysen, Daten, Dokumente, Dossiers sowie Literatur. Hinzu kommt ein „Forum“, in dem mehrere Autoren Fragen zum selben Thema beantworten.

Im ersten Abschnitt („Analysen“) analysiert Eckhard Jesse rückblickend die Wirkung des „Extremistenbeschlusses“ von 1972 und unterstreicht, wie problematisch die Bewertung war, dieser würde zu „Duckmäusertum“ führen. Jürgen W. Falter liefert in seinem Beitrag sehr interessante Einblicke in eines seiner Forschungsfelder, wo er eine quantitative Analyse der Mitglieder der NSDAP durchführt. Er zeigt, dass diese zu Beginn eine sehr jugendliche Partei war und widerlegt erneut die These von der NSDAP als Mittelschichtspartei. Nicht nur unter den Wählern, auch unter den Mitgliedern war der Arbeiteranteil sehr groß. Mathias Grabert vergleicht den Radikalisierungsprozess bei der Sauerlandgruppe mit dem beim NSU. Er findet durchaus Gemeinsamkeiten, die bei aller ideologischen Unterschiede eher im biografischen und prozessualen Bereich liegen. Es folgt ein thematisch etwas engerer Vergleich von Isabelle-Christine Panreck über die Berichterstattung zur deutschen Haltung in der Lybienfrage 2011 bei „Freitag“ und „Junge Freiheit“.

Im anschließenden „Forum“ werden vier Fragenblöcke zur AfD von mehreren Interviewpartnern beantwortet. Dabei sind zunächst die beiden Bundessprecher der Partei, Jörg Meuthen und Frauke Petry, an der Reihe. Es verwundert nicht, dass sie ihre Partei nicht als rechtspopulistisch titulieren. Sie sehen